

# Wortschatz

Kurzandacht für zuhause

in Zeiten des eingeschränkten Soziallebens

---

*Und Jesus stieg aus dem Boot und sah die große Menge der Menschen; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an. Da nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und der Tag ist fast vergangen; lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silbergroschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben? Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. Und er gebot ihnen, dass sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras. Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle.*

*Und sie aßen alle und wurden satt. Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Männer.*

*Markusevangelium 6, 34-44*

Das reicht rechnerisch nie und nimmer.

Fünf Brote plus zwei Fische, geteilt durch 5000 Männer.

Das ergibt nie und nimmer satte Menschen.

Und dann reicht es doch!

Wo es ohnehin zu wenig ist, da reicht es am Ende für alle.

Eine Erfahrung, die die ältere Generation womöglich noch verinnerlicht hat.

Es herrscht Mangel – und es reicht für alle.

Schon komisch:

Ich erlebe gerade das Gegenteil.

Wo es für alle genug und mehr gibt,

da stehe ich im Supermarkt vor einer leeren Europalette, auf der nur noch Reste von Mehlstaub liegen.

Wo rechnerisch mehr da ist, als wir brauchen,

da sind manche Regale leer – zumindest bis zur nächsten Lieferung.

Wird das das Fazit dieser Tage sein?

Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht?

„Jesus, lass die Menschen gehen“, sagen die Jünger, „damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen.“

Aber Jesus setzt ein Zeichen gegen die Vereinzelung.

Und vielleicht sind das die kleinen Wunder, die momentan geschehen:

dass es nämlich auf einmal reichlich gibt, woran sonst Mangel herrscht.

Wo es sonst kaum zu einer Begrüßung gereicht hat,

da helfen sich Nachbarn auf einmal beim Einkaufen.

Wo die Zeit immer gefehlt hat für Kontakte zu entfernten Freunden,

da ist jetzt auf einmal das Bedürfnis nach einem Telefonat oder einem Brief.

Wo der eigene Glaube sonst kaum der Rede wert war,  
da ist nun ein Vertrauen und eine Ruhe in aller Beunruhigung.  
Ich weiß, dass Angst zu Eigensinn führt und Eigensinn zu Mangel.  
Aber ich halte lieber an den kleinen Wundern fest:  
Dass Vertrauen zu Solidarität führt und Solidarität zu Überfluss.  
Amen